



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Über die ursprüngliche Gestalt des Gedichts von der Nibelungen Noth

Lachmann, Karl

Berlin, 1816

27.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63899](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63899)

wurde. Daß aber auch dieses Gedicht, das der Verfasser der Klage vor sich hatte, eine Sammlung mehrerer Lieder, und insbesondere der Erzähler der Geschichte, die den eigentlichen Inhalt der Klage ausmacht, von denen der vorigen Aventüren verschieden war, erhellt daraus, daß da, wo die Deutsche Sage überhaupt schloß, und der Ordner unseres Werkes, in dem nie Beziehungen auf spätere Begebenheiten genommen werden, uns sagt:

Ine kan ù niht bescheiden, waz sîder do geschach,
jene andere Sammlung, wie schon gezeigt worden, ebenfalls einen Schluß hatte, und der Verfasser der Aventüre von der Klage sich auf Umstände bezog, die der Dichter des Nühres von der Klage nicht fand, wie die Schlacht, welche Hagen den Baiern lieferte, und das Verbrennen des Saales.

27.

Nun wird es, um unseren Beweis ganz vollständig zu führen, nur noch nöthig sein, daß wir auch die erste Hälfte unseres Gedichtes durchgehen, damit sich zeige, ob auch diese aus mehreren Liedern zusammengesetzt oder von einem Dichter in der gegenwärtigen Gestalt verfaßt sei. Dabei muß denn vorausgesagt werden, daß bei dem Abgange eines Gedichtes, das in eben so nahem Verhältnisse zu dem ersten Theile, wie die Klage zu dem zweiten, stände, hier diese Seite der Untersuchung ganz verschwinden und deshalb auch ohne Zweifel Manches völlig im Dunkeln bleiben muß. Dagegen zeigt aber hier sich überall weniger Ausgebildetes und ein strengeres Beibehalten der alten Form; weshalb in diesem Theile auch auf anscheinend kleine Punkte weit mehr gebaut und vielleicht sogar

noch mehr ins Einzelne gehende Resultate, als in der zweiten Hälfte des Gedichts, können gewonnen werden.

Ja es zeigt sich auch hier ganz unerwartet ein sehr nahe liegendes Zeugniß, wenigstens für Einiges, das unsere Frage zunächst betrifft, und, wo es auch diese nicht genau berührt, doch immer für die Geschichte unseres Liedes. Ich meine die jetzt in München befindliche zweite Hohenemser Handschrift desselben, deren Vergleichung auch in der zweiten Hälfte, wo ihre Lesarten noch unbekannt sind, vielleicht eine neue Seite für unsere Untersuchung darbieten möchte. Es ist ausgemacht, daß die erste Hohenemser Handschrift das Gedicht in einer augenscheinlich späteren, besonders in vielen Punkten gemilderten Überarbeitung liefert ⁵¹⁾. Und wenn ich nun sage, daß, wie diese Handschrift eine spätere, so die andere eine frühere Recension unseres Liedes enthalte, das in der Sanct-Gallischen, mag die Handschrift selbst jünger oder älter, als die zweite Hohenemser sein ⁵²⁾, in der höchsten Blüthe steht und den Grad der Vollkommenheit, den gerade jenes Zeitalter der damaligen Gestalt des Liedes geben konnte, erreicht hat: so soll das, denke ich, niemand wundern, der bei der Vergleichung beider in den mannigfaltigen Änderungen und Zusätzen der Sanct-Galler Handschrift eine meistens abthätliche künstliche weitere Ausbildung der noch weniger glatten und geschmückten Form in der anderen erkannt hat ⁵³⁾.

Dabei ist nun aber sehr auffallend und bemerkenswerth, daß man keineswegs überall in der Sanct-Galler Handschrift, sondern nur in einigen Auenturen sehr viele, in anderen nur wenige und in manchen gar keine neue

Strophen findet; woraus denn doch zum allerwenigsten erhellt, daß der geschickte Urheber der Sanct-Galler Recension einen Unterschied zwischen jenen Liedern bemerkte, von denen er einige vieler Veränderungen und Zusätze, andere nur einer geringen Nachhülfe bedürftig glaubte. Wenn nun gerade dieselben Lieder auch an anderen Kennzeichen, mit denen Inhalt oder Darstellung behaftet wären, sich von den übrigen verschieden zeigten, so möchte sich auch daraus Manches für die weitere Erörterung unserer Frage ergeben. Es sei erlaubt, hier in Voraus das Resultat anzuzeigen, daß gerade in den Liedern, welche in der Sanct-Galler Recension keinen bedeutenden neuen Zuwachs erhalten haben, sich am häufigsten die Hand des früheren Ordners, dessen Arbeit uns das Hohenemser Manuscript liefert, zu erkennen ist, und daß insbesondere, um gleich etwas ganz Einzelnes anzuführen, alle Strophen mit inneren Reimen theils dem Ordner, theils dem Sanct-Galler Verbesserer, aber nie der ursprünglichen Gestalt unserer Lieder angehören.

Aber es wird besser sein, auch hier die einzelnen Theile des Gedichts durchzusehen und überall auf die inneren Merkmale, wie auf die Punkte, zu denen uns die Vergleichung jener Handschriften führt, aufmerksam zu machen.

28.

Zunächst geben sich die ersten Strophen sogleich als eine besonders für die jetzige Gestalt des Gedichts gefertigte Einleitung kund, der man darum, weil wir gerade alle späterhin vorkommende Personen und keine mehr noch